

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag hat E. Mack'schen Buchverlag in Ober D. Str. 1. für die Schriftleitung verantwortlich D. Stra. 1. in Neuenbürg.

Nr. 87.

Donnerstag, den 14. April 1927.

85. Jahrgang.

Im Schatten des Kreuzes.

Karfreitag 1927.

Auf einer Bergeshöhe ragt ein hohes Kreuz. Lange lag ich droben, bis die Schatten wuchsen und immer länger und länger wurden. Auf einmal sah ich, wie der Schatten des Kreuzes weit hinaus über die Abhang ragte, mit schwarzem Arm hinüberlangend bis an die jenseitige Talwand. Auf den Säulen da drüben lag der Schatten des Kreuzes, und wenn die Menschen über die Straße gingen, schritten sie im Schatten des Kreuzes.

Liegt nicht so die ganze Welt im Schatten des Kreuzes? Viel Däber blühen von unten herauf. Wenn wir durch sie hineinschauen könnten in das Leben und Treiben der Menschen, in das Bogen und Fröhlich der Herzen, so würden wir überall etwas vom Schatten des Kreuzes erspähen. Kein Menschenleben ohne Kreuz; das ist eine bittere Wahrheit.

Es gibt allerhand Kreuz: Krankheit und Armut, Scheiden und Sterben. Aber das Schlimmste ist doch die Schuld. Da fröhlich und friert es die Seele, wenn es ihr zum Bewußtsein kommt: Ich bin schuldig geworden! Wie kann eine kleine Schuld schon uns quälen! Und wie lange nagt sie an unserer Seele! Sie schleicht mit uns jahrelang, und wenn die eine weg ist, dann laden wir uns wieder eine neue auf. Es gibt kein Menschenleben, auf dem nicht der Schatten der Schuld ruhen würde.

Als ein Denkmal von der Schuld der Menschheit ragt das Kreuz auf Golgatha. Den Reimhen, den die Welt gesehen, den Holden der Liebe, der nur Gutes getan, den haben sie ans Kreuz geschlagen. Die größte Schuld, die unvergessliche Schuld, die Schmach der Menschheit. Darum ist Karfreitag so still, weil auf ihm dieser harte, kalte Schatten liegt.

Aber von diesem Kreuz auf Golgatha geht ein Licht aus, das den Schatten wegnimmt. Für die Schuldigen ist der Unschuldige gestorben. Nun können sie sich freien trotz der Schuld. Wohl manche Reile von meinem Fenster weg steht ein Berg, drauf ist eine Kapelle und auf ihrer Kuppel ein goldenes Kreuz. Wenn der Sonnenschein drauf fällt, dann glänzt das Kreuz weit über die Felder hin bis in meine Stube. In viele Bergen, in arme, ringende Herzen hinein hat es schon gesinnt in langen Jahrhunderten. Wander, der unter seiner Schuld zusammensinken drohte, hat neue Kraft bekommen beim Glanz des Kreuzes. Manchem Sterbenden hat es geleuchtet im dunkeln Tale des Todes. Tausende und Abertausende haben es fröhlich bekannt: Der am Kreuz ist meine Liebe! Wenn der Schatten des Kreuzes schwer auf unserem Lebenswege liegt, dann laßt und blickt auf den Mann am Kreuz, der allen Schatten in Licht wandeln kann. Selig, wer sagen und singen kann:

In meines Herzens Grunde
dein Ram und Kreuz allein
funkelt all Zeit und Stunde:
drauf kann ich fröhlich sein! J. Wagner.

Deutschland.

Dr. Bell über Fragen der Innen- und Außenpolitik.

Münster, 12. April. Auf dem heutigen westfälischen Zentrumsparteitag in Münster verbreitete sich Reichsminister a. D. Dr. Bell über die wichtigsten Fragen der Außen- und Innenpolitik und schloß die programmatische Darlegung über die neuzeitlichen Aufgaben des Zentrums, wobei er dessen besonders schwierige und verantwortungsvolle Stellung in der gegenwärtigen Koalition hervorhob. Auf außenpolitischem Gebiet nannte er die deutsch-französische Verständigung das Kernstück der internationalen Verständigungspolitik. Die deutsche „Sicherheit“ bestehe in der Ausräumung des wechselseitigen Mißtrauens und namentlich der untragbaren Vorurteile gegen Artikel 431 des Versailler Vertrages bestehende Fortbauer der Befestigung und des Rüstungsstillstandes rings um das entwaffnete Deutschland. Das Problem eines engeren Zusammenschlusses der Staaten Europas dürfe nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Bei der Innenpolitik besprach Dr. Bell die brennenden Finanz-, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturprobleme. Der provisorische Finanzausgleich sei ein notwendiges Kompromiß, dessen verfassungsmäßige Berücksichtigung im Reichstag aber unabweisbar sei. Der endgültige Finanzausgleich werde in unlösbarer Zusammenhang stehen mit der dann nicht mehr aufschubbaren Neuordnung des gesamtpolitischen Verhältnisses von Reich und Ländern. Festigung der Reichseinheit und Aufrechterhaltung des föderalistischen Charakters des Reiches seien sich dabei keineswegs gegenüber. Die vorzeitige Kritik und Ablehnung der Kontordate werde der Sachlage durchaus nicht gerecht. Man möge doch die Gesetzesvorlage als notwendigen Vorläufer jedes Kontordates abwarten, bevor die Öffentlichkeit benachteiligt werde durch die jeder positiven Grundlage entbehrende Behauptung untragbarer Verletzung von Staatshoheitsrechten. Wenn man mit der gebotenen Sachlichkeit und mit allseitig gereiftem Verständigungsentschluß die schwierige aber unabwendbare Regelung des Verhältnisses von Kirche und Staat behandle, dann werde sich eine für beide Teile tragbare und betriedigende Lösung finden lassen.

Polens Geschehen.

Berlin, 13. April. Zum politischen Film-Protest bei der Reichsregierung wegen des oberösterreichischen Films „Land unter dem Kreuz“ läßt sich der „Tag“ aus Warschau die bezeichnende Tatsache melden, daß dort seit mehr als 3 Wochen der französische-amerikanische Film „Die große Parade“, in dem die Deutschen als Barbaren hingestellt werden, vor ausverkauftem Hause über die Leinwand geht. In Warschau sind überhaupt fast alle Filme mit deutsch-feindlicher Tendenz vorgeführt worden, die in der Nachkriegszeit gedreht wurden. So brachte eines der größten Warschauer Kinos noch vor kurzem den bekannten Juanes-Film „Die vier apokalyptischen Reiter“. Das polnische Publikum nahm ihn begeistert und mit Beifall wegen der Deutschen auf.

Ein neuer Schlag für Südtirol.

Berlin, 13. April. Mit dem abschlägigen Bescheid des italienischen Innenministers ist das drakonische Urteil gegen den Führer der Deutschen in Südtirol, Kolbin, rechtskräftig geworden. Die Gründe, die für die Verwerfung der Verzichtserklärung Kolbins erfolgte damals wegen seines Eintretens für den deutschen Privatunterricht. Die Beschuldigung, er habe schon vor Jahren Vanden gegen Italien zu bewahren versucht, hat sich als eine böswillige Verleumdung herausgestellt. Man war nach Abschluß des deutsch-italienischen Schiedsvertrags optimistisch genug, aus gewissen vagen Anzeichen zu schließen, Rom würde keine weitere Verschärfung der Gegenstände in Südtirol. Es zeigt sich nun, daß die Hoffnungen auf eine bevorstehende Milderung des Trienter Unterdrückungs-Systems eitel waren. Wir standen solcher Auffassung von Anfang an skeptisch gegenüber. Die Erwartung, daß die harte Strafe Kolbins, der auf eine scharfe Insel verbannt ist, zum mindesten gemildert werde, hat sich nicht erfüllt. Die „Tägliche Rundschau“ zitiert mit Bitternis den Ausspruch Scialojas in Genf: „Die italienischen Verordnungen in Alto Adige — in Südtirol — sind niemals von der Absicht getrieben, den Deutschen etwas zu leide zu tun!“

Ausland.

London, 13. April. Das englische Kabinett billigt die Haltung Lord Cecil's auf der Abrüstungskonferenz Frankreich gegenüber vollkommen.

Belgrad, 13. April. Der jugoslawische Außenminister hat sich in einer Unterredung mit einem deutschen Journalisten besonders freundschaftlich Deutschland gegenüber geäußert.

Die Abrüstungsverhandlungen.

Genf, 13. April. In der gestrigen Nachmittags-Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde eine Reihe von technischen Fragen der Luftabrüstung behandelt. Während der Debatte über die zivile Luftschiffahrt erklärte Graf Bernstorff, die deutsche Delegation lehne grundsätzlich jede Verbindung zwischen der militärischen und zivilen Luftschiffahrt ab. Sie behalte sich vor, ihren Standpunkt bei der zweiten Lesung des Konventionstextes nochmals geltend zu machen, gleichgültig, wie auch die Fassung des Entwurfs in der ersten Lesung ausfallen würde. Ferner wurde die Frage der Beschränkung der Mannschaftsbestände in der Luftschiffahrt behandelt. Eine Einigung konnte jedoch nicht erzielt werden. Der deutsche Antrag auf Einbeziehung der ausgebildeten Reserven in die Mannschaftsbestände blieb unbeachtet. Auch hier behielt sich die deutsche Delegation die Geltendmachung ihres Standpunktes für die zweite Lesung vor. Ein weiterer deutscher Antrag auf Einbeziehung des Kriegsmaterials in der Luftschiffahrt in die allgemeine Rüstungsbeschränkung blieb gleichfalls unberücksichtigt, woran die deutsche Delegation auch hier einen Vorbehalt für die zweite Lesung geltend machte. Eine Einigung konnte nur über die Einbeziehung der Seeflugzeuge und Flugzeug-Mutterschiffe erzielt werden.

Der „Figaro“ nimmt die gestrige Unterredung des Außenministers Briand mit dem englischen Vizekanzler zum Anlaß, um gegen weitere Zugeständnisse Frankreichs in der Abrüstungsfrage zu protestieren. Das Blatt weist darauf hin, daß vor einiger Zeit ein bedeutender französischer Staatsmann erklärte, die Abrüstung sei ein Traum, und zwar ein böser Traum. Weiter macht das Blatt seine Leser darauf aufmerksam, daß die Entwaffnung Deutschlands bloß ein Mittel zu betrachten sei, der Frankreich in die größte Gefahr bringen könnte, falls man irgendwie aus dieser Schmelzwaffenung praktische Schlüsse auf die Abrüstung ziehen sollte. Am Schluß des Artikels, der von einem nicht genannten französischen Diplomaten geschrieben ist, wird die französische Regierung vor die Alternative gestellt, entweder die Sicherheit des Landes zu wahren, oder den englischen Einschlüßerungen zu folgen. Im letzteren Fall, so behauptet der Autor, wäre der Bürgerkrieg in Frankreich unvermeidlich und die deutsche Invasion in Bälde zu erwarten. Aus diesen alarmierenden und auf absolut unwarne Voraussetzungen aufgebauten Schlüssen erhebt man, welche Kampagne von französischer Seite geführt wird, um die Verständigung zwischen Frankreich und England in Genf zu verhindern.

Das Colmarer Urteil.

Paris, 13. April. Der Ausgang des Colmarer Prozesses wird von der großen Pariser Presse mit reißender Begeisterung begrüßt. Man spart damit nicht mit Ausdrücken, wie „ungeheuerliche Stunden, historisches Ereignis und Markstein in der Geschichte des französischen Elsas“. Derselbe selbst, der nunmehr verhöhrte Prozeßgegner des Abbe Hoegny, proklamiert im „Journal“: „Es gibt keine malaise alsirienne mehr.“ Sicherlich ist dem Pariser Kritiker zuzugeben, daß die patriotische Stimmung, die den Prozeß beschlossen hat, als Stimmungsausschlag gewertet werden muß, aber die Kopie des ganzen darf dabei nicht übersehen werden und praktisch ist damit nicht viel erreicht. Das beweist schon die ziemlich zurückhaltende Stimmung der Pariser Linkspresse.

Neuer Kampf um Schanghai.

London, 13. April. Die Kantontuppen werden Schanghai gegen die Nordarmee verteidigen. Die Bevölkerung Schanghai's fordert in einem Postamt der englischen Waren auf. In chinesischen Gewässern ist zurzeit die größte jemals dort konzentrierte gewesene Flottenmacht verammelt. Sie besteht aus 76 englischen, 48 japanischen, 30 amerikanischen, 10 französischen und 4 italienischen Kriegsschiffen und je einem Kriegsschiff aus Spanien, Portugal und Holland. Dazwischen kommen über 30 Transporthospitaltschiffe. 44 Kriegsschiffe sind zurzeit in Schanghai konzentriert. 46 bewachen den Yangtse, und der Rest befindet sich in den Küstengewässern. Die Stärke der Schanghai schützenden Landtruppen beträgt ungefähr 20.000, hiervon 14.000 Engländer, 1500 Amerikaner, 3000 Franzosen, 500 Holländer, 1800 Portugiesen, sowie Spanier. Hierzu kommen 1200 Freiwillige und ungefähr 4000 Mann Polizei.

Wie aus Hankau gemeldet wird, fand dort eine richtige Demonstration gegen die Fremdherrschaft statt, bei der eine große Anzahl chinesischer Frauen nach einherzogen, um, wie es heißt, ihre Rettung von der Schmach der Fremdherrschaft anzudeuten.

Japanische Mahnung an Rußland.

Paris, 12. April. Der japanische Generalkonsul in Schanghai erklärte dem Vertreter der Japans-Agentur gegenüber, daß infolge der Sowjetnote die Spannung zwischen Rußland und China in der Mandchurien, wo die Bevölkerung keine einseitige sei, zu schweren Folgen führen könne. Für den Fall, daß der Ausbruch eines Krieges, der von nun an in Erwägung gezogen werden müsse, zu Unruhen führen sollte, werde sich Japan zur Herstellung der Ruhe um Eingreifen genötigt sehen. Der Generalkonsul erinnerte sodann an die bestehenden Verträge, die es den Sowjetvertrtern verbieten, kommunistische Propaganda zu treiben. Japan könne gegenüber der Volksherrschaft Chinas nicht indifferent bleiben. Die japanische Regierung verfolge die Entwicklung der nationalen Bewegung in China mit Wohlwollen, sie werde aber einen bolschewistischen Einfluß auf diese Bewegung nicht zugeben, da ein solcher Leben und Besitz der Japaner in China gefährde.

Bericht über Rußlands Hilfe für die Kantontuppen.

Beijing, 13. April. Die Nordpartei hat gestern eine amtliche Erklärung über die bei der Danaufnahme der Rebengebände der Sowjetbotschaft in der vorigen Woche beschlagnahmten Schriftstücke abgegeben. Die Erklärung besagt, daß sich unter den Schriftstücken u. a. befinden: Eingehende Pläne für die Ausrüstung und Organisation von Kavallerie in der Mandschurei und Mandchurien unter dem Befehl des Generals Fung Ju Siang durch die Sowjetregierung, Berichte von Agenten des militärischen Geheimdienstes der Sowjets aus Kanton, Canton, Schensi und anderen Orten, militärische Pläne der Kuomintangarmee, vertrauliche Briefe und Berichte des russischen Putschabaters der Armee Fung Ju Siang, ein Briefwechsel zwischen dem von Moskau ernannten militärischen Sachverständigen und den Führern der Kuomintang- und Kuomintangtruppen ferner einen Briefwechsel zwischen dem Militärattaché in Beijing und den ihm nachgeordneten Stellen in den Provinzen, in dem enge Beziehungen zwischen der Kuomintang und den Sowjetdelegierten dringend gefordert werden.

Aus Stadt und Bezirk.

Sonntagsgedanken.

Karfreitag.

Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Nicht wer da stirbt um zu werden, gewinnt, sondern wer da wahrhaftig stirbt, ganz und bedingungslos sich hingibt. Die Auferstehung aber ist Gottes Tat.

Leben heißt: sich ganz in Gott begnügen und aus Gott zum Leben auferstehen. Willst du deinen Willen blühen lassen, mußt du ihn erst Gott geopfert haben.

Wer die Kraft fand, zu entsagen, wird erst kräftig, alles zu ertragen.

Neuenbürg. Sitzung des Gemeinderats am 12. April. Das Stadtbauamt berichtet über den Beginn und den Fortgang der Arbeiten zum Umbau der Allen Hofstraße. Der Gemeinderat nimmt hiervon und von dem vom Stadtbauamt gemachten Beanstandungen Kenntnis und trifft nach Anhörung des Unternehmers die nötigen Anordnungen. Die vom Vorstehenden bezw. dem Stadtbauamt getroffenen Abmachungen mit Karl Vogt & „Tannenbürg“ und der Firma Wanner & Söhne wegen Stühmann bezw. Dausching werden vom Gemeinderat genehmigt. Der Gemeinderat erklärt sich mit der Anstellung des Baumeisters Oesfeldt aus Karlsruhe auf privatrechtlicher Grundlage, zur Unterstützung des Stadtbauamts bei den Hofstraßenarbeiten, einverstanden.

Die Ausdehnung der Zentralheizung im Schulhaus auf das Erdgeschoss (für Hauswirtschaftsunterricht) wird vom Gemeinderat zurückgestellt. Der Aufwand würde sich auf 400 bis 500 RM. stellen.

Gegen die Aufnahme der im Eigentum der Stadtgemeinde stehende Ruine Waldenburg und des Rathauses in das Verzeichnis der vorhandenen Baudenkmale wird vom Gemeinderat keine Einwendung erhoben.

Zur Deckung des Kaufschilling für das Wadenbuttsche Anwesen und der Abrechnungsschuldigkeit an den Siedelungsverein wird bei der Wirtl. Girozentrale ein Darlehen in Höhe von 4000 RM., rückzahlbar in 20 Raten zu je 200 RM. und nach einem täglich regulierbaren Prozentsatz verzinlich (z. H. 7 1/2 Proz.) aufgenommen und um die Genehmigung der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung nachgesucht.

Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von einer Beschwerde des Herrn Gewerbetreibers Reile wegen der Inanspruchnahme des Zeichenpatents durch Real- und Volksschule am 31. März d. J. und von den dazu eingegangenen Äußerungen der Herren Vorstände von Real- und Volksschule. Auch bei diesem Anlaß kommt wieder die Notwendigkeit zum Ausdruck, in Bälde für weitere Schallpatente zu sorgen.

Von zwei Erlässen der Ministerialabteilung für die Hochschulen und von einem Erlaß der Ministerialabteilung für die höheren Schulen wird Kenntnis genommen.

Nachdem noch eine Grundstücksauktion und eine Anzahl kleinerer Angelegenheiten erledigt war, wurde die Sitzung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Neuenbürg, 13. April. (Schützt die Saatbeete vor den Sperlingen und anderen Nimmersatten.) Ist das Land mühsam bestellt und die Saat der Erde anvertraut, dann stellen sich

Anzeigenpreise:

Die einsp. Zeile ober deren Raum im Bez. 20, außerh. 25 f. Rekl.-3. 80 f. mit Inf.-Steuer. Kollekt.-Anzeigen 100%, Zuschlag, Offerte u. Auskunfterteilung 20 f. Bei groß. Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früh. Verabredungen außer Kraft.

Berichtsstand für beide Teile: Neuenbürg.

Für tel. Austr. wird keine Gemüß. übernommen.



gern die Spaten ein, um wieder hervorzukommen, was bald ge-
behen sollte. Doch auch andere, der Art, die Meise, schonen
die Beete nicht. Es müssen daher alle möglichen Schutzmaß-
nahmen getroffen werden, um die Freßer zu vertreiben. Man
bedeckt die Saatbeete mit Nichtenreiß, Sägespänen oder Torf-
muld, jedoch nicht zu dicht, sonst könnte der Samen ersticken.
Man kann auch freuz und quer Bindläden ziehen, an die man
Papierstreifen knüpft. Das man einen zerbrochenen Spiegel,
so legt man die Scherben auf das Beet. Das Glitzern und
Spiegeln macht die Tierchen schüchtern. Ganz gut eignet sich
auch eine beweglich aufgehängte, möglichst zweifelhafte Spiegel-
scheibe oder glänzendes Blech.

Neuenbürg, 14. April. (Fahrkartenverkauf im Zuge.) Seit
dem 1. April werden die Sondergebühren für den Fahrkarten-
verkauf in den Zügen und für nachträgliche Einziehung von
Fahrgebern nicht mehr erhoben. Vom gleichen Zeitpunkt an
dürfen die Zugbegleitpersonal und die Zugkontrolleure Fahr-
karten nur an solche Reisende abgeben, die erstens auf einer
Anschlussstation wegen Verspätung des den nächsten Zuges oder
wegen kurzer Uebergangszeit eine Fahrkarte zur Weiterfahrt
nicht haben lösen können, zweitens in demselben Zug über die
Station, bis zu der ihre Fahrkarte gilt, hinausfahren wollen,
dort aber keine Zeit zur Lösung einer neuen Fahrkarte haben;
drittens in einem auf der Bestimmungsstation ihrer Fahrkarte
nicht haltenden Zug über diese hinausfahren wollen; viertens
in eine höhere Wagenklasse übergehen wollen; fünftens eine
Ruggattung mit höherer Fahrpreisbenutzen; sechstens wegen
Schalterschlußes eine Fahrkarte nicht haben lösen können und
einen roten Nachlooseausweis vorgeigen. Voraussetzung ist, daß
die Reisenden sich bei dem Schaffner unangefordert zur Nach-
zahlung des Fahrpreises melden.

(Wetterbericht.) Die Wetterlage wird einerseits durch
das Depressionsgebiet über Skandinavien, andererseits durch
Hochdruck im Westen beeinflusst. Das Zusammenstreifen wär-
merer und kälterer Luftmassen bedingt leichte Druckstörungen.
Für Freitag und Samstag ist zwar mehrfach aufheiterndes,
aber immer noch zeitweise bedecktes, wenn auch vorwiegend
trockenes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 12. April. (Gemeinderatsitzung am 12. April.)
Nachdem die auszubehrenden Arbeiten für das Fortwärtshaus
zur Vergebung ausgeschrieben waren, ist heute die Eröffnung
der Angebote erfolgt. Auf Grund des Beschlusses des Ortsbau-
meisters wird die Grabarbeit dem Albert Roth und Hermann
Kuhn gemeinsam um ihr Angebot mit 2 R.M. pro Kubikmeter
übertragen. Die Vergabe der übrigen Arbeiten soll erst nach
genauer Berechnung der einzelnen Gebote, worüber dem Ge-
meinderat vom Ortsbaumeister Bericht zu erstatten ist, erfol-
gen. — Gegen die Erteilung der Erlaubnis zum Schandwirt-
schaftsbetrieb in der „Sonne“ erhebt der Gemeinderat vom
Standpunkt der Wohnungswirtschaftsfrage keine Einwendungen,
nachdem die Möglichkeit besteht, die Wohnungsfrage ohne Schä-
digung der wohnungswirtschaftlichen Belange der Gemeinde
zu lösen. — Der zum Schlichten ausgemittelte Herren wird
dem Viehhändler Breßburger in Rellingen um sein Gebot mit
R.M. 53,67 pro Zentner Lebendgewicht, als dem Weisbieren-
den, zugesprochen. — Dem Steueramt a. D. Dr. S. Daffinger
aus Hirsberg, der die Villa Ebeling käuflich erworben hat,
wird Nutzungs Erlaubnis hiebei erteilt. — Eine beim Gemein-
derat anhängige Streitfrage wird durch Vergleich erledigt.

Herrenalb, 11. April. (Vom städtischen Elektrizitäts-
werk.) Nach der Erweiterung und dem Ausbau des Kur-
saalgebäudes ist es eine der Hauptaufgaben der Stadtgemeinde,
das Elektrizitätswerk, das an den Grenzen seiner Leistungs-
fähigkeit angekommen ist, den gesteigerten Anforderungen an-
zupassen und den Abnehmerziffern nach sozialen Grundfragen fest-
zusetzen. Es soll die vorhandene Wasserkraft der Alb ausgenützt
und das vordere Gaiatal mit elektrischem Licht versorgt werden.
Ziel ist die möglichst gerechte Verteilung der Tariflasten eine
besonders schwierige Angelegenheit, die in Jahresschriften seit
einigen Jahren vielfach erörtert wird. Ein Tarif erfüllt seine
Aufgabe, wenn die Einnahmen so hoch sind, daß das gewollte
oder erreichbare wirtschaftliche Ergebnis erzielt wird; ferner
wenn die Leistung des Werks und die Gegenleistung des Ver-
brauchers in angemessenem Verhältnis zueinander stehen, weiter
wenn er technisch einfach und übersichtlich gestaltet ist, daß er
von allen Verbraucherkreisen leicht verstanden und als gerecht
empunden wird. Auch die Frage der wirtschaftlichen Kosten
und schmäheren Schultern spielt herein. Je gleichmäßiger die
Stromabnahme, desto billiger der Tarif, da der Abnehmer in
demselben Maße belastet werden muß, wie er das Werk be-
lastet. Diesen Umständen trägt der seit Mai v. J. hier ein-
geführte Grundgebührentarif Rechnung. Es gibt Jahreskon-
sumenten, denen nach dem neuen Tarif der Strom einfach
Grundgebühr auf 5 Pfg. pro R.M. St. zu stehen kommt, an-
dere, die das Werk unregelmäßig belasten, solchen dagegen ein
Höchstes davon. Wird der Kraftstrom nicht in den Ver-
bedarfsstunden entnommen, so erhalten nach einem neueren Be-
schluß des Gemeinderats die Konsumenten eine weitere Er-
mäßigung der Grundgebühr in Höhe von 30 Prozent und die
Arbeitsgebühr wird ebenfalls um weitere 3 Pfg. pro R.M. St.
senkt. Ueber die erforderlichen Neubauten möge folgendes
erwähnt werden: Das Einlaufkanal wird bei der sog. Vieh-
boffanlage errichtet; der Zulaufkanal zu den Turbinen wird
aus Eisenbetonröhren hergestellt, sie erhalten einen Durch-

messer von einem Meter. Im Elektrizitätswerk kommen 2 Tur-
binen zur Aufstellung, eine größere mit 510 Riter (615 P.S.)
und eine kleinere mit 310 Riter (375 P.S.) zusammen etwa
100 P.S. Leistung. Diese Turbinen baut die Firma Boitt
in Heidenheim, während das Einlaufkanalwerk und die Druck-
rohrleitung die Firma G. Jählin Stuttgart herstellt. Um das
vordere Gaiatal mit elektrischer Energie zu versorgen, wird im
Elektrizitätswerk im Anschluß an das Hochspannungsgleich des
Elektrizitätswerks ein Transformatorstation errichtet und der
niedergespannte Drehstrom für 380 Volt für Kraft und
220 Volt für Licht zunächst mittels Erdkabel bis Speisepunkt
III (Schulhof) geleitet. Von hier wird eine Freileitung über
Daus Däbinger am Gaisberg bis Kuppelhof weitergeführt. Mit
der Durchführung der Drehstromversorgung im Gaiatal soll
gleichzeitig durch Einbeziehung eines Teils der vorhandenen
Anschlüsse in die Drehstromversorgung, die Entlastung des
Speisepunkts III ermöglicht werden. Als Reserve für die Dreh-
stromversorgung wird mit den Turbinen ein Drehstrom-Syn-
chron-Generator für 40 R.M. Leistung direkt gekuppelt, wäh-
rend die weiter zur Aufstellung gelangende Gleichstrom-
Dynamomaschine, die ebenfalls mit den Turbinen direkt ge-
kuppelt wird, eine Leistung von 55 R.M. erhält und zur Ver-
stärkung der Stromerzeugung für das bestehende Leitungsnetz
dient. Die Versorgung der elektrischen Anlage ist der Maschinen-
fabrik Schilling, Werk Cannstatt, übertragen, den Unterkanal,
den Kabelgraben und die Erweiterung des Maschinenhauses
führt Bauunternehmer A. Komoser hier aus. Veranschlagt ist
der Gesamtaufwand zu rund 90000 R.M., wovon auf die
Drehstromversorgung 3800 R.M. und die Turbinenlieferung
17000 R.M. entfallen.

Der Beginn des Romans befindet sich im zweiten
Blatt.

Vermischtes.

Elektrifizierung der Strecke München-Rosenheim. Dien-
stag mittag ist die Eisenbahnstrecke München-Rosenheim in den
elektrischen Bahnbetrieb einbezogen worden, nachdem bereits
einige Wochen vorher schon Teilstrecken dieser Linie elektrif-
ziert worden sind. Zur Eröffnung der neuen Strecke fand
am Dienstag eine Sonderfahrt statt, an der zahlreiche Gäste
teilnahmen, darunter auch Vertreter der Reichsbahn-Gesellschaft
aus Berlin. Wie in einer Rede erwähnt wurde, ist auch die
Durchführung einer elektrischen Strecke bis Kufstein durch das
Entgegenkommen der österreichischen Bundesbahnverwaltung
mannehr gesichert und wird in nächster Zeit zu erwarten sein.

Das Gesandnis auf dem Sterbebett. Aus Rittenwald wird
berichtet, daß dieser Tage kurz vor ihrem Tod die Bäuerin
Terese Falser von Kaurach ein Geständnis ablegte, wonach sie
vor 3 Jahren eine Person ermordet habe, deren Namen sie
nicht angeben konnte. Die eingeleitete Untersuchung ergab,
daß zu jener Zeit eine im Gasthof Tolenz in Jenbach bedienstete
Frau verstorben, von der die Verstorbenen feinerzeit das Ge-
richt verurteilt, daß sie nach Amerika ausgewandert sei.

Schnarzug. Einen Streich von festerer Freiheit leisteten
sich einige junge Buriden, indem sie seit mehreren Wochen
mit Nachschlüssel in den Autoschuppen eines Autoverreters in
Oberlieheim (Wabern) eindringen, um ein einer Buchhand-
lung gehöriges Auto herauszuholen und Spazierfahrten zu
unternehmen. Die Putschisten holten das Auto zum Teil in der
Samstagsnacht heraus und brachten es bei Nacht wieder zurück.
Eines Tages aber passierten sie zu spät ein, wobei der Schup-
penbesitzer dazu kam und den Diebstahl gleich eine Portion
Prügel verabfolgte. Die herbeigerufenen Polizei brachte sie
dann hinter schwebende Gardinen.

Todesstrafe aus dem Flugzeug. Am Dienstag nachmittag
entlang auf einem über der Stadt Garmersheim kreuzenden
französischen Militärflugzeug ein Vergaserbrand. Ein mit-
fliegender Flugschüler sprang aus Verwirrung über die Rotor-
führung in einer Höhe von 300 Metern aus dem Apparat und
blieb zerstückelt am Boden liegen. Der Führer des Flug-
zeuges konnte den Apparat im Weisflug auf den Boden setzen.
Ein zufällig vorübergehender Wellheimer Einwohner befreite
den bewußtlosen, aber sonst völlig unverletzten Flieger aus
den Trümmern des Flugzeuges.

Der „Landtagschimmel“ gerettet. Der preuß. Landtag hat
fürsich ein altesdienendes Mitglied des hohen Hauses, den „Land-
tagschimmel“, der lange Jahre die Aktienbeförderung besorgte,
anher Dienst gestellt. Der Pferdevetenar des Landtags sollte
erschaffen werden, entgeht aber nach jüngstem Vorstands-
beschluss diesem unglücklichen Schicksal; der Amtschimmel wird
in Preußen auf dem Gute des Abgeordneten v. b. Ohlen das
Gnadenbrot nehmen. Der Landtag hat den vierfreundlichen
Angehörigen v. b. Ohlen seine Genehmigung gegeben und die
Transportkosten in Höhe von 80 R.M. bewilligt. Also geschieden
im geschmähten Berlin im April 1927 — da sage noch einer,
daß deutsche Gemüt sei verloren gegangen!

Großfeuer bei Heinrich Freese. In der Stadtjugenden- und
Hofplatzfabrik der Heinrich Freese-G. m. b. H. in Berlin-
Niederschönhausen brach Mittwoch nacht gegen 3 Uhr Feuer
aus, das sehr großen Umfang annahm. Der Seniorendirektor
der Fabrik ist der durch seine hervorragende praktische Sozialpolitik
bekannte Industrielle Dr. h. c. Heinrich Freese. Auf die Groß-
feuermeldung rückten 5 Vöschzüge an die Brandstätte, die erst
in mehrstündiger Arbeit des Feuers Herr werden konnten. Ein

Lagergebäude mit vielen Vorräten ist zum größten Teil ab-
gebrannt. Das Feuer, das in dem Lagerhaus der Fabrik in-
folge Kurzschlusses entstanden war, wurde erst um 3 1/2 Uhr in
der Nacht erlosch. Wenn auch das Maschinenhaus und der
Teil der Fabrik, in dem Stabständer und Holzplaster her-
gestellt werden, verschont geblieben ist, so wird trotzdem der
Betrieb der Fabrik für einige Zeit gestört sein. Erst in der
7. Morgenstunde war der Brand vollkommen abgeblüht.

Andere Länder, andere Sitten. Ein französischer Roman
mit dem Titel „Ich habe acht Kinder“ hatte in letzter Zeit in
Frankreich großen Erfolg. Der Autor wandte sich darauf an
verschiedene Verleger des Auslandes und bot ihnen das Ueber-
setzungsrecht an. Er verachtete nicht, darauf hinzuweisen, daß
schon der Titel eine außerordentliche Anziehungskraft für das
Buch bedeute. Von einem schwedischen Verleger erhielt er je-
doch prompt die Antwort, acht Kinder zu haben sei in Schweden
etwas durchaus alltägliches, und ein Buch mit diesem Titel
würde dort kein Mensch kaufen.

Die reichsten Männer der Welt. Eine Aufstellung jüngsten
Datums in den „New York Times“ ergibt folgende Reihenfolge
der „reichsten Männer der Welt“: Henry und Edsel Ford, die
„Automobilkönige“ 1.200.000.000 Dollars, John D. Rockefeller,
Bater und Sohn, die „Petroleumkönige“ 600 Millionen, An-
drew Mellon, der Finanzminister in Washington, und sein
Bruder 300 Millionen, der Herzog von Westminster (England)
200 Millionen, Edward und Anna Darnley, Petroleummagnat
200 Millionen, Sir Basil Zaharoff, der britische Kapitalist
125 Millionen, der Gachwar von Baroda (Indien) 125 Millio-
nen, Payne Whitney, amerikanischer Eisenbahnmagnat 100
Millionen, George F. Baker und Sohn, Bankmagnaten in
New York, 100 Millionen, Vincent Astor 100 Mill., A. W. Van-
derbilt 100 Mill., Alfred Löwenstein (Belgien) 100 Mill., Baron
S. Mitsui, japanischer Reeder, 100 Mill., Simon Patino (Bo-
lilien) 100 Mill., J. P. Morgan, der New Yorker Bankier, 100
Mill. Dollar. Wahrheitslieblich könnte, so bemerkt das Berliner
Tageblatt, dem wir diese Zahlen entnehmen, die Liste noch
vervollständigt werden durch Namen wie Rothschild, Guggen-
heim, Du Pont, Dolge, Thomas Lamont, Cyrus Curtis und
andere, deren Vermögen auch zur 100 Millionen-Dollar-Klasse
gehören dürften. Ganz zu schweigen von den 11.000 Millio-
nen, deren sich Amerika heute erfreut, die aber nicht mehr ge-
nannt werden, weil als „Millionäre“ jetzt nur mehr gilt, wer
zum mindesten über ein jährliches Einkommen von einer Mil-
lion Dollars verfügt.

Brand eines Wollentragers. In der Nacht zum Mittwoch
brach in New York in dem hölzernen Oberbau des „Niederland-
hotels“, eines Neubaus von 500 Fuß Höhe der 5. Avenue, Feuer
aus. Der Brandbruch lag zwischen dem 30. und 31. Stockwerk,
sodass die Schlauchleitungen der Feuerwehr nicht ausreichten.
Außerdem wurde das Feuer, das meilenweit sichtbar war, durch
den Wind begünstigt. Das Hotel war noch nicht besetzt. Ver-
sorgen wurden nicht verletzt. Der Brand hat nachts einen über-
wältigenden Anblick dar. Die Flammen, die aus dem oberen
Teil des turmartigen 31. Stock hohen Gebäudes emporloderten,
erweckten den Eindruck einer riesenhaften Fackel. Eine un-
geheure Menschenmenge hatte sich in den Straßen angesammelt
und beobachtete das einzigartige Schauspiel. Von der Feuer-
wehr wurde erklärt, daß es sich um den höchsten Gebäudbrand,
der bisher vorgekommen sei, handle.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 13. April. Die kommunistische Fraktion des mürt.
Landtags hat dem Landtagspräsidenten folgenden Antrag unterbreitet:
„Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu beauftragen,
bei der Reichsregierung schärflich nachdrücklich darauf zu drängen,
daß 1. die Reichsregierung die süddeutsche Kantonsregierung als die
einzige rechtmäßige Regierung Chinas anerkennet und sofort Besle-
hungen mit ihr aufnimmt. 2. Jede feilschliche Handlung der imperia-
listischen Mächte gegen diese Regierung bekämpft. 3. Transporte der
deutschen Rüstungsindustrie für die konterrevolutionäre Armee Nord-
chinas mit allen Mitteln verhindert.“

München, 13. April. Heute vormittag 11.40 Uhr startete auf
dem Flughafen Obermiesfeld ein Flugzeug der Süddeutschen Luft-
flucht zu einem Flug nach Mailand. Trotz des nicht besonders gün-
stigen Wetters vollzog sich der Flug glatt und ohne Schwierigkeiten
und das Flugzeug landete bereits um 14.31 Uhr, also nach kaum
dreißigstündiger Flugzeit in Mailand.

Frankenthal, 13. April. In dem Prozeß Mayer-Frankenthal
wurden der Angeklagte Polenski und der Buchhalter Holz freige-
sprochen. Kommissionsrat Daniel Mayer erhielt sieben Monate Ge-
fängnis, Julius Mayer und der Angeklagte Benz je 1 1/2 Jahre Ge-
fängnis. Der Angeklagte Jakob Mayer erhielt ein Jahr zwei Mo-
nate Gefängnis. Den drei Verurteilten wurde die Unterhaltungshalt
angerechnet. Kommissionsrat Daniel Mayer wurde Bewährungsfrist
bis 1930 zuerkannt.

Rücklinghausen, 13. April. In Drewer wurde nach einer Mel-
dung der „D. N. Z.“ das vierjährige Söhnchen eines Schuhmachers
das Opfer eines verhängnisvollen Irrtums eines dortigen Arztes. Er
erschrak für das Kind anstatt einer wurmoertreibenden Medizin ein
Gift, nach dessen Einnahme das Kind in heftige Krämpfe verfiel und
starb. Gegen den Arzt, der das Rezept in trunkenem Zustande ge-
schrieben haben soll, und gegen den Apotheker, der das verordnete
Gift der Mutter ausgereicht hatte, wurde von der Staatsanwalt-
schaft die gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Das Haus ohne Lachen

48 Roman von Otto Neufeldt.

Luzie öffnete die Lippen nicht, und der Kommissar
sandte einen hilfeheischenden Blick zu dem Arzt, der Luzies
Hände in die seinen nahm und sagte:

„Antworten Sie, liebes Fräulein! Es muß doch sein.“
Sie erhob wie in Abwehr die Hände und schlug sie dann
vor das Gesicht.

„Ich kann nicht!“ stammelte sie.
Wenn sich der Verdacht, den der Kommissar gefoht
hatte, wirklich bestätigte, wogegen sie sich aber mit allen
Kräften sträubte, so hatte sie eine zwar vorzeitige, aber be-
rechtigte Rache vollzogen. Sie fühlte nicht die Kraft, den
Mann, den sie liebte, den Gesetzen auszuliefern, nachdem
ihm diese selben Gesetze das schwerste Unrecht zugefügt hat-
ten. Sie war zu schwach, zu entschlossen, es es ihre Pflicht
sei, den Mord an ihrem Vater sühnen zu helfen oder Volk-
stredlerin der Vergeltung zu sein, die Hans sich begonnen
hatte. Sie hatte am frühen Morgen ihren Bruder tele-
graphisch zu sich gerufen. Er sollte die Entscheidung fäl-
len, was zu tun war, und sie nahm sich vor, sich kein Wort
vor dem Eintreffen ihres Bruders entlocken zu lassen.

„Ich mache Sie auf die Folgen aufmerksam, die Ihr
Schweigen unbedingt haben wird!“ sagte der Kommissar
nach einer Weile mit größter Entschlossenheit.

„Ich verstehe, daß ich mich Ihnen verdächtig mache,
Herr Doktor, und ich kann Sie nicht hindern, das zu tun,
was Sie für Ihre Pflicht halten. Sie mögen mich ver-
haften. Ich werde mich nicht wehren, aber Sie können mich
nicht zwingen, Aussagen zu machen, die ich nicht machen
will. Ich werde Ihnen erst antworten, wann ich will.
Kein Mittel, das Sie vielleicht anwenden könnten, wird
mich wankend machen.“

Es lag dem Kommissar fern, Luzie zu sagen, daß er
den Namen Eids bereits kannte, er wollte sie darüber in
Unwissenheit halten, um sie später auf Widersprüche er-
tappen zu können.

„Ich würde es für Sie sehr bedauern“, versuchte er ein-
zulenkten, „wenn Sie mich zwingen sollten, gegen Sie . . .“

„Sie mögen tun, was Sie wollen!“ beharrte Luzie.
„Von welchen Umständen machen Sie Ihre Aussagen
abhängig?“

„Ich habe heute morgen an meinen Bruder telegra-
phiert, der in Thüringen eine technische Hochschule besucht.
Er wird noch heute wahrscheinlich hier eintreffen. Mit
ihm will ich sprechen — unter vier Augen, von ihm hängt
es ab, ob ich die Aussagen, die Sie haben wollen, mache
oder nicht.“

Der Kommissar überlegte und versuchte abermals, sie
zu überreden:

„Berzehen Sie sich bitte in meine Lage! Bereits gestern
haben Sie mich mit Ihren Aussagen auf heute vertraut.
Jetzt ziehen Sie die Sache abermals weiter hinaus. Jede
Stunde, die verlorene geht, verschafft dem Mörder Ihres
Vaters einen vielleicht nicht mehr einzulösenden Vor-
sprung. Bedenken Sie, daß ich im Interesse Ihres Vaters
spreche.“

Luzie sah den Kommissar geheimnisvoll an:
„Rein — vielleicht war mein Vater glücklich, als die
Kugel ihn traf . . .“

„Ich verstehe Sie nicht!“
„Wenn der Verdacht, den Sie haben, sich bestätigt, so
seien Sie überzeugt, daß mein Vater seinem Mörder ver-
ziehen hat.“

„Ja, wollen Sie nicht erklären . . .?“ sagte der Kom-
missar ganz rasselnd und schüttelte den Kopf.

„Verstehen Sie meine Worte so, wie ich sie Ihnen
sagte.“

„Aber damit kann ich mich doch nicht zufrieden geben!“
entriestete sich Doktor Fuchs.

„Sie müssen es!“ erwiderte Luzie. „Sobald ich mit
meinem Bruder gesprochen habe . . .“

„Und wenn Ihr Herr Bruder sich auf den gleichen, un-
verständlichen Standpunkt stellt?“

„Dann werden Sie kein Wort von ihm und mir er-
fahren!“

„Ich muß Sie nochmals auf die Folgen aufmerksam
machen!“ drohte Doktor Fuchs.

Da schüttelte Luzie den Kopf:
„Ich fürchte die Folgen nicht. Ich habe nichts getan
und werde nichts tun, was mein Gewissen belastet. Ich
tue nur das, was das Andenken an meinen Vater mir ver-
schreibt.“

Das Gesicht des Kommissars rötete sich:
„Ich nehme auf Ihre Krankheit Rücksicht, wenn ich
Sie nicht sofort verhaften lasse“, sagte er und war am
Ende seiner Geduld. „Ich kann unter keinen Umständen
länger zögern, wenn Sie bei Ihrer Weigerung bleiben,
nachdem Sie mit Ihrem Herrn Bruder gesprochen haben.
Ich bin gezwungen zu betanlassen, daß niemand, außer
Herrn Doktor Bed und der Schwester, mit Ihnen in Ver-
bindung tritt. Sobald Ihr Herr Bruder eintrifft, bitte ich
Sie, mich zu benachrichtigen. Ich will Ihnen gestatten,
mit Ihrem Herrn Bruder zu sprechen, obwohl ich weiß, daß
ich bin gezwungen, sowohl Sie als auch Ihren Herrn Bruder
zu verhaften, wenn Sie nach wie vor Ihre Aussagen ver-
weigern sollten.“

(Fortsetzung folgt.)

